

Andreas Pretzel

## Schwule Nazis

Narrative und Desiderate

### 1. Fantasy Echo

Mit der Metapher vom *Fantasy Echo* fand Joan Scott ein treffliches Analyse-Gleichnis für narrative Konstruktionen, die sich im Rückgriff auf Geschichte zu begründen suchen. Scott betont, dass stets aktuelle Interessen über das entscheiden, was wir vergegenwärtigen und als Wissensbestand aneignen<sup>1</sup>. Im Folgenden soll anhand der Figur des schwulen Nazi auf ein bedeutsames *Fantasy Echo* in den Narrativen zur nationalsozialistischen Homosexuellenverfolgung eingegangen werden.

Die Legende vom homosexuellen Nazi ist nach der NS-Zeit jahrzehntelang dazu benutzt worden, um Ausmaß und Intensität der Homosexuellenverfolgung zu verleugnen oder zu marginalisieren sowie die Erinnerung an verfolgte homosexuelle Männer zu diskreditieren oder zu verhindern. Das *Fantasy Echo* vom schwulen Nazi erwies sich als sehr wirkungsmächtig und hat eine eigene Diskursgeschichte hervorgebracht. Es appelliert an homophobe Einstellungen, verbindet sie mit antifaschistischer Gesinnung und schafft Gemeinsamkeit stiftende Abgrenzungen. Infolgedessen konnte es nachhaltige Wirkung bei Gegnern und Verfolgten des NS-Regimes entfalten. Dieses Echo war noch zur Einweihung des Berliner Mahnmals zur Homosexuellenverfolgung vernehmbar, als sich der Historiker Israel Gutman aus Yad Vashem gegen ein solches Denkmal wandte und in einer polnischen Zeitung verlauten ließ, die Verfolgten seien „ausschließlich Deutsche“ gewesen, von denen viele selbst Nazis gewesen und als solche „Opfer politischer Kämpfe innerhalb der NSDAP“ geworden seien<sup>2</sup>.

Die Wurzeln dieses Diskurses reichen, wie Burkard Jellonnek aufgezeigt hat<sup>3</sup>, zurück in die 1930er Jahre, als in den damaligen Wahlkämpfen eine Reihe der Homosexualität verdächtiger SA-Führer in einer von der SPD

<sup>1</sup> Vgl. Joan Scott, *Fantasy Echo, History and the Construction of Identity*, in: *Critical Inquiry* 27 (2001), S. 284–301; Joan Scott, *Phantasie und Erfahrung*, in: *Feministische Studien*, 19 (2001), S. 74–88.

<sup>2</sup> Vgl. *Holocaust Academic Pans Monument to Nazis' Gay Victims* (Deutsche Welle am 29.5.2008); <http://dw.de/p/E8DX>.

<sup>3</sup> Vgl. Burkard Jellonnek, *Homosexuelle unter dem Hakenkreuz*, Paderborn u. a. 1990, S. 61–67.

initiierten homophoben Kampagne geoutet wurden, um die grundlegend homophobe NS-Bewegung als homosexuell bloßzustellen. Die skandalisierte Homosexualität führender Nationalsozialisten verstärkte Anfang der 1930er Jahre einerseits den homophoben gesellschaftlichen Richtungswechsel<sup>4</sup>. Andererseits wird gerade aus den weiteren Entwicklungen deutlich, dass der öffentlich gemachte Normbruch auch bei den Nationalsozialisten eine beträchtliche Wirkung zeigte. Zugespitzt schrieb Hans-Georg Stümcke über die Differenz zwischen Motiv und Wirkung der SPD-Kampagne: „Obwohl die Enthüllungen subjektiv das Ziel hatten, den Nationalsozialismus aufzuhalten, begünstigten sie doch objektiv die ab 1933 einsetzende Politik der Nazis gegen diese Minderheit.“<sup>5</sup>

Ab 1933 wurde die Homosexualität von SA-Führern vom Ausland aus öffentlich angeprangert, um die neue nationalsozialistische Regierung moralisch in Verruf zu bringen. An die Stelle der SPD trat ab 1933 die ins Exil geflüchtete KPD als Motor weiterer Skandalisierung. Diesen Prozess einer „Konstruktion des homosexuellen Nationalsozialisten“ haben Alexander Zinn, Jörn Meve und Anson Rabinbach in ihren Studien eindrücklich herausgestellt<sup>6</sup>.

Die Folge dieser öffentlichen Skandalisierung war ein Schwelbrand in der homophoben NS-Bewegung, der sich 1934 anlässlich des sogenannten Röhm-Putsches entzündete und tödliche Folgen für die Denunzierten hatte. Wie Susanne zur Nieden aufzeigte, konnten Homosexualitätsvorwürfe in den Konkurrenzkämpfen der NS-Elite instrumentalisiert werden und damit für eine interne Dynamik bei der Durchsetzung von Machtansprüchen sorgen<sup>7</sup>.

<sup>4</sup> Vgl. Andreas Pretzel, Weimarer Wertedebatten um Homosexualität im Kulturkampf zwischen Konservatismus, Liberalismus und sittlich-nationaler Erneuerung, in: Hans-Peter Becht/Carsten Kretschmann/Wolfram Pyta (Hrsg.), Politik, Kommunikation und Kultur in der Weimarer Republik, Heidelberg 2009, S. 51–70.

<sup>5</sup> Hans-Georg Stümcke, Homosexuelle in Deutschland. Eine politische Geschichte, München 1989, S. 89.

<sup>6</sup> Vgl. Alexander Zinn, Die soziale Konstruktion des homosexuellen Nationalsozialisten, Frankfurt a.M. 1997; Jörn Meve, „Homosexuelle Nazis“. Ein Stereotyp in Politik und Literatur des Exils, Hamburg 1990, und Anson Rabinbach, Van der Lubbe – ein Lustknabe Röhm's? Die politische Dramaturgie der Exilkampagne zum Reichstagsbrand, in: Susanne zur Nieden (Hrsg.), Homosexualität und Staatsräson. Männlichkeit, Homophobie und Politik in Deutschland 1900–1945, Frankfurt a.M. 2005, S. 193–213.

<sup>7</sup> Vgl. Susanne zur Nieden, Aufstieg und Fall des virilen Männerhelden. Der Skandal um Ernst Röhm und seine Ermordung, in: zur Nieden (Hrsg.), Homosexualität und Staatsräson, S. 147–192.

Die Expansion des SS-basierten Machtbereichs von Heinrich Himmler verdankte sich nach der Hinrichtung Röhm's auch der von ihm vorangetriebenen Homosexuellenverfolgung. Dabei wurde die Homosexualität Röhm's und einiger weiterer SA-Führer zum entscheidenden Baustein einer Verschwörungstheorie, in der Homosexualität mit einem konspirativen, illoyalen und staatsgefährdenden Machtanspruch in Zusammenhang gebracht wurde. Die Schreckensvision eines von Homosexuellen beherrschten Dritten Reichs ging Hand in Hand mit der nicht minder angstbesetzten Vorstellung, die NS-Bewegung könne durch homosexuelle Umtriebe zersetzt werden. Diese Angst nutzte und schürte Himmler bewusst. Er aktivierte die Verfolgung, die zunächst mit einer Säuberung der eigenen Organisation begann und sich dann schrittweise ausweitete, und trieb insbesondere die Politisierung und Radikalisierung des polizeilichen Vorgehens voran<sup>8</sup>.

## 2. Nationalsozialismus und Homosexualität: offene Fragen

Welche Rolle Homosexualität tatsächlich in der NS-Bewegung spielte, ist allerdings bis heute eine weitgehend unbeantwortete Frage, denn wichtige Quellen, etwa zu den ermordeten homosexuellen SA-Führern, fehlen, weil sie nach den Mordaktionen des Sommers 1934 vernichtet wurden. Deshalb hat es diverse Versuche gegeben, die Bedeutung von Homosexualität für die NS-Bewegung durch geschlechtergeschichtliche Perspektiven näher zu bestimmen und Erklärungen dafür zu finden, warum die erklärtermaßen homophobe NS-Bewegung Homosexuelle anzog, sie eine Zeit lang duldete und einige sogar in Führungsämter und Leitungsfunktionen aufsteigen ließ.

1996 debattierten Harry Oosterhuis und Geoffrey Giles die Bedeutung der Männerbundideologie und die im Zusammenhang damit entstandene „Homo-Panik“ im NS-Regime<sup>9</sup>. Worin diese bestand, beantwortete Oosterhuis im Verweis auf eine homosexuelle Cliquenbildung, welche die Hierarchie

<sup>8</sup> Vgl. Andreas Pretzel, Vom Staatsfeind zum Volksfeind. Zur Radikalisierung der Homosexuellenverfolgung im Zusammenwirken von Polizei und Justiz, in: zur Nieden (Hrsg.), Homosexualität und Staatsräson, S. 217–252; Andreas Pretzel, Homosexuellenverfolgung in Berlin. Politische Strategien und Verfolgungspraxis, in: Andreas Nachama (Hrsg.), Berlin 1933–1945. Zwischen Propaganda und Terror, Berlin 2010, S. 222–228.

<sup>9</sup> Vgl. die auf einer Tagung 1996 gehaltenen Vorträge in Burkhard Jellonek/Rüdiger (Hrsg.), Nationalsozialistischer Terror gegen Homosexuelle. Verdrängt und ungesühnt, Paderborn u. a. 2002. Der Beitrag von Oosterhuis wurde bereits 1997 veröffentlicht: Harry Oosterhuis, Medicine, Male Bonding and Homosexuality in Nazi Germany, in: JCH 32 (1997), S. 187–205.

des NS-Männerbunds zu unterminieren drohte. Diese Gefahr sei deshalb für so groß gehalten worden, weil das organisierende Prinzip des NS-Staats Männerbindung statt Familienbindung gewesen sei. Oosterhuis spricht von einer „homosozialen Organisation des Nazismus“ und im Hinblick auf Homosexualität von einem „internen Problem“<sup>10</sup>. In ähnlicher Weise hatte 1978 bereits Klaus Theweleit einen unlösbaren Konflikt zwischen NS-Männerbund und Homoerotik ausgemacht. Er fand dafür das treffliche Bild einer „Fessel in doppeltem Sinn“, gefesselt an eine Bewegung, die das, was sie gewährt, zugleich zu unterbinden sucht: „...du sollst Männer lieben, aber du darfst nicht homosexuell sein.“<sup>11</sup> Mit diskursgeschichtlichem Fokus hat Claudia Bruns bislang am überzeugendsten die „Konstruktion des erotischen Männerbunds“ und deren Wirkung auf die NS-Bewegung dargelegt<sup>12</sup>.

Eine homophob intendierte Polemik von Scott Lively und Kevin Abrams aus dem Jahr 1995, in der das religiös-fundamentalistische Autorenpaar behauptete, die SA sei eine Schöpfung der Homosexuellenbewegung gewesen<sup>13</sup>, und auch Lothar Machtans Spekulationen über die angebliche Homosexualität Hitlers<sup>14</sup> stellen dagegen unter den Erklärungsansätzen zum Stellenwert von Homosexualität für die NS-Bewegung abwegige Einzelfälle dar. Zu erwähnen sind ferner Hans-Rudolf Wahls „Überlegungen zur Historiografie der SA“, in denen das *Fantasy Echo* des schwulen Nazi nachhallt. Darin behauptet er: „Die Tätigkeit der SA war nicht zuletzt durch ein homoerotisch geprägtes Milieu vermittelt. Homosexualitäten stellten eines ihrer Wesenselemente dar.“ Hinreichende Belege für einen solchen „Zusammenhang von Nationalsozialismus und Homosexualität“ lieferte Wahl nicht<sup>15</sup>. Sven Reichardt, der 2002 in seiner grundlegenden Studie zu den faschisti-

<sup>10</sup> Harry Oosterhuis, Medizin, Männerbund und die Homosexuellenverfolgung im Dritten Reich, in: Jellonnek/Lautmann (Hrsg.), Terror, S. 119–126, hier S. 126.

<sup>11</sup> Klaus Theweleit, Männerphantasien, Bd. 2: Männerkörper. Zur Psychoanalyse des weißen Terrors, Frankfurt a. M. 1978, S. 391.

<sup>12</sup> Vgl. die Arbeiten von Claudia Bruns: Politik des Eros, Köln 2008, und Der homosexuelle Staatsfreund. Von der Konstruktion des erotischen Männerbunds bei Hans Blüher, in: zur Nieden (Hrsg.), Homosexualität und Staatsräson, S. 100–117.

<sup>13</sup> Vgl. Scott Lively/Kevin Abrams, The Pink Swastika: Homosexuality in the Nazi Party, Keiser 1995.

<sup>14</sup> Vgl. Lothar Machtan, Hitlers Geheimnis. Das Doppelleben eines Diktators, Berlin 2001.

<sup>15</sup> Hans-Rudolf Wahl, Männerbünde, Homosexualitäten und politische Kultur im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, in: ZfG 52 (2004), S. 218–237, hier S. 224 und S. 234; die angekündigte Veröffentlichung zum SA-Führungspersonal in Gestalt einer „sexualbiografische[n] Analyse der Mitglieder der Obersten SA-Führung“ ist bis heute nicht erschienen.

schen Kampfverbänden die Frage nach der Homoerotik in der SA aus den geschichtswissenschaftlichen Fußnoten hervorgeholt hat<sup>16</sup>, wandte gegen Wahls Thesen ein, dass dessen Begriff von Homosexualitäten in seiner Unschärfe nicht nur Homosexualität und Homoerotik, sondern auch Freundschaftsbande und Kameradschaftsbeziehungen umfasse und erkenntnistheoretisch zu einer letztlich nichts mehr erklärenden „Ubiquität der Homosexualität“ führe<sup>17</sup>.

In dieser Debatte wäre ein Perspektivenwechsel weiterführend: Statt nur nach der Homoerotik im Männerbund zu fragen, scheint es sinnvoller, auch die Homophobie im Männerbund näher in den Blick zu nehmen, um einerseits die normativen Grenzen mann-männlicher Beziehungen und andererseits die praktizierten Grenzziehungen und Ausgrenzungen genauer zu untersuchen<sup>18</sup>. Denn gerade die (durchaus differierenden) Fokussierungen auf eine vermeintliche oder tatsächliche Erotisierung des Männerbunds stellen besonders eindrucksvolle *Fantasy Echos* dar. Auffällig dabei ist, dass Heterosexualität, in welcher Form auch immer, in den retrospektiven Vergegenwärtigungen des Männerbunds überhaupt nicht mehr in Betracht gezogen wird<sup>19</sup>.

### 3. Differenzierungen durch künftige Forschungen

Eine differenzierende Untersuchung zum Umgang mit Homosexuellen in der NS-Bewegung bis hin zur Verfolgung von homosexuellen Gesinnungsgenossen stellt eine umfassende Forschungsaufgabe dar. Für die Zeit bis 1934 könnte erkundet werden, wie Homosexualität, obgleich sie in den homophoben Strukturen der NSDAP ein Tabu und einen Normbruch darstellte, zu Beginn der 1930er Jahre einen ebenso bedeutsamen wie brisanten Stellenwert erlangte. Von der eigenen Partei-Propaganda wurde sie weiterhin ausgegrenzt. Doch durch die öffentliche Skandalisierung homosexueller SA-Führer durch politische Gegner wurde sie zum Problem in den eigenen

<sup>16</sup> Vgl. Sven Reichardt, *Faschistische Kampfbünde. Gewalt und Gemeinschaft im italienischen Squadrismus und in der deutschen SA*, Köln 2002; die „Anmerkungen zur Homosexualität“ finden sich auf S. 678–684.

<sup>17</sup> Sven Reichardt, *Homosexualität und SA-Führer. Plädoyer für eine Diskursgeschichte*, in: *ZfG* 52 (2004), S. 737–740, hier S. 740.

<sup>18</sup> Vgl. Andreas Pretzel, *Homophobie und Männerbund. Plädoyer für einen Perspektivwechsel*, in: *ZfG* 53 (2005), S. 1034–1044.

<sup>19</sup> Mit Blick auf die Zeit ab Mitte der 1930er Jahre hat Dagmar Herzog (*Paradoxien der sexuellen Liberalisierung*, Göttingen 2013, S. 30) betont, dass „die groteske Steigerung der Homophobie“ in „einem Klima des Ansporns zu heterosexueller Aktivität“ passierte.

Reihen. Während in der Öffentlichkeit der Eindruck entstand, Homosexuelle würden geduldet, wäre herauszufinden, inwieweit sich NSDAP- und SA-intern der Umgang mit Homosexuellen veränderte. Zu klären wären dabei Fragen danach, welche Reaktionen es innerhalb der NS-Bewegung auf die Homosexualität von SA-Führern gab<sup>20</sup>, oder ob, wie Hans-Rudolf Wahl meint, gar ein „tabufreies“ Milieu „homoerotisch aufgeladene[r] Männerbündelei“ entstehen konnte<sup>21</sup>. Waren die Karrieren homosexueller SA-Führer beziehungsweise NSDAP-Mitglieder wegen oder trotz ihrer Homosexualität möglich?

Erst weitere quellengestützte Forschungen können Aufschluss über Duldungspolitik und Ausschlusspraxis geben. Die im Bundesarchiv (Berlin Document Center) überlieferten Personalakten der SA und des Obersten Parteigerichts sind daraufhin bislang nicht systematisch durchsucht worden. Inwieweit der Eindruck verallgemeinerbar ist, dass Homosexualität von Führern in der NS-Bewegung eher geduldet und nur dann thematisiert wurde und Konsequenzen zeitigte, wenn es zu Konkurrenzen und internen Auseinandersetzungen kam, gleichzeitig jedoch auf der unteren Ebene der SA und NSDAP-Mitgliedschaft eine rigide Ausschlusspraxis bei Bekanntwerden homosexueller Neigungen die Regel war, wäre zu prüfen<sup>22</sup>. Wichtig erscheint außerdem, die unterschiedlichen Organisationen der NS-Bewegung differenziert zu betrachten. Die homozialen Strukturen in der Partei, ihrer paramilitärischen Kampfformation oder in der HJ unterscheiden sich erheblich voneinander.

Auch für die Zeit ab 1934 wäre die Ausschluss- und Verfolgungspraxis des NS-Regimes gegenüber homosexuellen Gesinnungsgenossen erst noch zu erforschen. Erste Untersuchungen zur Verfolgungspraxis in der HJ<sup>23</sup> und in der SS<sup>24</sup> liegen mittlerweile vor. Eine umfangreiche Quellengrundlage bieten die

<sup>20</sup> Für eine solche Diskusgeschichte plädiert Reichardt, Homosexualität und SA-Führer.

<sup>21</sup> Hans Rudolf Wahl, „National-Päderasten“? Zur Geschichte der (Berliner) SA-Führung 1925–1934, in: ZfG 56 (2008), S. 442–459, hier S. 459; noch 2004 stellte Wahl selbst die Frage: „Doch wie tabufrei war der Umgang mit dem Phänomen wirklich?“ 2008 gab er sich davon überzeugt; vgl. Wahl, Männerbünde, S. 228, und Wahl, „National-Päderasten“, S. 459.

<sup>22</sup> Vgl. Pretzel, Homophobie und Männerbund, S. 1037–1041.

<sup>23</sup> Vgl. Kathrin Kollmeier, Ordnung und Ausgrenzung, Die Disziplinarpolitik der Hitler-Jugend, Göttingen 2007, S. 166–180; Armin Nolzen, „Streng vertraulich“. Die Bekämpfung „gleichgeschlechtlicher Verfehlungen“ in der Hitler-Jugend, in: zur Nieden (Hrsg.), Homosexualität und Staatsräson, S. 253–280.

<sup>24</sup> Vgl. Geoffrey J. Giles, The Denial of Homosexuality: Same-Sex Incidents in Hitler's SS and Police, in: Dagmar Herzog (Hrsg.), Sexuality and German Fascism, New York/Oxford 2005, S. 256–290.

in vielen regionalen Landes- und Staatsarchiven überlieferten Strafakten der NS-Justiz. Bislang ist etwa die Spruchpraxis der Gerichte gegenüber homosexuellen NSDAP-Mitgliedern nicht eingehend untersucht worden. Anweisungen an die Gerichte deuten darauf hin, dass die zeitweilige Praxis einer verschärften Verurteilung wieder aufgegeben wurde. Die Verfolgung gleichgeschlechtlicher Beziehungen im Kontext der in die HJ überführten bündischen Jugend und die nicht unbeträchtliche Anzahl von Strafverfahren gegen HJ-Führer bedürfen erst noch einer differenzierten Zuordnung. Diesbezüglich wäre herauszufinden, inwieweit sie der Verfolgung homosexueller Nationalsozialisten oder oppositionellem wie eigensinnigem Verhalten in der NS-Organisation entsprachen.

Die Strafakten der Justiz können zugleich Anhaltspunkte liefern, um den weiteren Konsequenzen von Ermittlungs- und Strafverfahren nachzugehen. Das betrifft unter anderem die Disziplinarverfahren von NS-Gliederungen bis hin zur Einweisung in Konzentrationslager. Auch die Rolle der Gestapo, insbesondere des Homosexuellendezernats im Geheimen Staatspolizeiamt, wäre zu beleuchten. Hier entstand im Herbst 1934 nach den Röhm-Morden ein Sonderdezernat zur Verfolgung Homosexueller in NS-Verbänden, aus dem im Oktober 1936 die Reichszentrale zur Bekämpfung der Homosexualität und Abtreibung als maßgebliche Institution zur Verfolgung tendenziell aller Homosexuellen hervorging<sup>25</sup>. Als die Kriminalpolizei die Reichszentrale 1939 übernahm, war im Geheimen Staatspolizeiamt (RSHA Abteilung IV) weiterhin ein Sonderdezernat für Fälle von Homosexualität zuständig. Inwieweit dort seither vor allem prominente homosexuelle Nationalsozialisten Ziel der Ermittlungen waren, ist bislang nicht aufgeklärt.

Bei der nicht unproblematischen Quellengattung der Strafakten ließe sich anhand von Schutzschriften (zur Verteidigung im Strafverfahren) und Gnadengesuchen bis hin zu den Wiederaufnahmeversuchen in NS-Gliederungen (Akten des Obersten Parteigerichts der NSDAP) zudem der Frage nachgehen, welchen individuellen Stellenwert Homosexualität gegenüber der politischen Gesinnung einnahm und welche Karriereverläufe vor und nach dem Strafverfahren (für wen in welcher Position) möglich waren.

<sup>25</sup> Zu der bislang kaum untersuchten institutionellen Entwicklung ab 1934 findet sich Material in der Quellensammlung von Günter Grau (Hrsg.), *Homosexualität in der NS-Zeit*, Frankfurt a. M. 2004, S. 82 und S. 139–170; vgl. Günter Grau, *Lexikon zur Homosexuellenverfolgung 1933–1935. Institutionen, Personen, Betätigungsfelder*, Münster 2011, S. 248f.

#### 4. Opfer- und Täter-Forschung im erinnerungspolitischen Kontext

Sich dieser umfassenden Forschungsaufgabe und den vielfältigen Forschungsperspektiven zu stellen, ist eine lohnenswerte Herausforderung, bei der es darum geht, homosexuelle Anhänger, Mitstreiter und Täter des NS-Regimes künftig als historische Figuren zu vergegenwärtigen, um ihren Platz und ihre Bedeutung für die Verfolgung Homosexueller genauer zu bestimmen. Zahlreiche biographische Skizzen in der einschlägigen, vor allem regional ausgerichteten Forschungsliteratur sind vorhanden. Sie bedürfen einer Zusammenstellung und weiterführender Recherchen, um die Frage zu klären, wie diesen Männern die oftmals erstaunlichen Karrieren in Führungspositionen gelangen.

Sich diesen Herausforderungen zu stellen, scheint künftig möglich, denn erinnerungspolitische Rücksichtnahmen haben durch geschichtspolitische Errungenschaften an Bedeutung verloren, seitdem sich die politische Klasse der Bundesrepublik zur Anerkennung der Homosexuellenverfolgung als staatliches Unrecht bekannt, sich zur pauschalen Aufhebung der NS-Urteile (nach § 175 und 175a Nr.4 RStGB) durchgerungen und ein staatliches Mahnmahl zum Gedenken an die Homosexuellenverfolgung errichtet hat.

Das *Fantasy Echo* des schwulen Nazi, das jahrzehntelang dazu benutzt worden ist, um die Homosexuellenverfolgung zu marginalisieren sowie die Erinnerung daran zu diskreditieren, ist weitgehend verhallt. Damit ist auch der implizite Vorwurf einer Kollektivschuld gegenüber den verfolgten Homosexuellen zum geschichtlichen Kapitel im Umgang mit der NS-Homosexuellenverfolgung geworden. Nun können homosexuelle Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten zum Gegenstand historischer Forschung werden, ohne dass das *Fantasy Echo* und die darin mitschwingenden homophoben Einstellungen die Untersuchung leiten. Zur Geschichte der nationalsozialistischen Homosexuellenverfolgung gehören auch homosexuelle Nazis; in der Gedenkpolitik sollten sie das bleiben, was sie waren: Mitläufer und Unterstützer eines Regimes oder NS-Täter, die dann zu Verfolgten wurden – schuldig gewordene tragische Gestalten.